Die Mongrel-Convention in Philadelphia.

Ueber diese Zusammenkunft der schwarzen und weißen Geister haben wir bereits in unserem Blatte berichtet. Nachstehend geben wir noch einige Einzelnheiten, um zu zeigen, aus welchen Charakteuren die Convention zusammen gesetzt war, und welcher Geist sie beseelte:

Unter der Prozession der nördlichen Delegaten befand sich der Neger, Frederick Douglas.— Wir finden, daß dieser Mann mit viel größerem Rechte dorthin gehört, als eine große Anzahl jener heuchlerischen Weißen, welche die Agitation für den Neger nur für ihr persönliches Interesse und die Fortdauer ihrer politischen Herrschaft ausbeuten, während sie weder im Norden noch im Süden den Neger zu der socialen Gleichberechtigung zulassen wollen, ohne welche eine politische nur ein Hohn ist. Fred. Douglas ist der einzige wahre Repräsentant der vollen Negergleichberechtigung in der ganzen südlichen und nördlichen Convention. Er spricht und wirkt für die Emancipation seiner Race um sie zur Gleichberechtigung in politischer und socialer Beziehung zu erheben. Dieser Mann wirkt für kein anderes Ziel wie für das ausgesprochene, während so viele seiner weißen Genossen nur für sich arbeiten, wobei sie den Neger vorschützen.— Und dieser Mann wirkt mit großem Talent dafür, mit Kenntnissen, die er nur sich selbst zu verdanken hat, die ihn also doppelt ehren, während so viele der weißen Republikaner sich mehr durch fanatischen Aberwitz, als durch Klugheit oder Talent auszeichnen. Der Neger Douglas hat auch den großen Vorzug vor seinen weißen Brüdern daß er für seine Principe mit einer Mäßigung und einem Anstande spricht, welche man selten bei seinen weißen Collegen findet, wo die tollen Redensarten eines Stevens und Ben. Butler als Muster gelten.

Man denke sich eine jener Bravaden von Thaddäus Stevens aus den Congreßsitzungen mit verschiedenen Variationen und Abänderungen, verwässert, was den Geist, und verstärkt was das Schimpfen betrift, und man hat ein Bild der bei Sitzungen gehaltenen Reden. Nur einige Hauptschimpfereien wollen wir unsern Lesern daraus zum Besten geben. In der nördlichen Convention wurde natürlich am tollsten gezetert und geschmäht. Dort proklamirte Gen. Garfield den lieben Gott zum Führer der „republikanischen" Partei und Satan zum Oberhaupt der Opposition; zur ersteren gehören nach ihm alle guten braven Menschen, zur letzteren alle Spitzbuben im Lande.

Senator Chandler erklärte, der alte Streit der Dialektiker und Theologen über „bodenlose Schlechtigkeit" sei in diesen Tagen entschieden worden. Man solle nur auf das Verhalten von Andrew Johnson und William H. Seward in den letzten achtzehn Monaten blicken, um das Bild „bodenloser Schlechtigkeit" vor Augen zu haben. (Allgemeines Grunzen.) „Mir ist es gleichgültig," rief er aus. Wer zwischen der Nation und ihrem Glücke steht, dieses Hinderniß wird zur rechten Zeit entfernt werden. (Hurrah!)

Das Hinderniß, das jetzt dem Volke im Wege steht, wird in sehr kurzer Zeit entfernt werden. Wer ist Andrew Johnson und was ist A. Johnson's Politik? (eine Stimme: „Er ist ein Renegat!) A. Johnson hat nicht mehr Recht auf eine Politik, als irgend ein Gaul." (Beistimmendes Gelächter.)

Und ferner: „Wenn Andrew Johnson nicht die Gesetze ausführt, so ist er ein Verräther und wir werden ihn anklagen. (Die Delegaten sprangen auf und der Beifall kannte keine Grenzen!)—Die sogenannte Politik von A. Johnson ist die Politik der Rebellen, um wieder zur Regierung zu gelangen und sie umzustürzen, und A. Johnson ist nur ein Werkzeug in der Hand der Rebellen, um diese neue Rebellion zu bewerkstelligen," (Beifallsgeschrei!) Ferner: A. Johnson sagte einmal: „Verrath ist ein Verbrechen. und Verräther sollen bestraft und der Verrath mit Schmach bedeckt werden". Wenn A. Johnson nicht jetzt einhält, wird er es ausfinden, daß Verrath ein Verbrechen ist, daß Verräther gestraft und Verrath mit Schmach bedeckt werden wird.

Während Fred. Douglas, der Neger, in anständiger, gemäßigter Rede die Rechte seiner Race verfocht, schäumte der Weiße mit welchem er Arm in Arm in der Prozession gegangen war, Theodore Tilton, über von Schmähungen und ordinären Ausfällen gegen den Präsidenten der Ver. Staaten. Am Tage wo der Letztere in Philadelphia war, sagte er, sei er mit Mayor McMichael in Martha's Vinehard gewesen wo sie den Fischen zugesehen hatten. Er für sich habe mehr Achtung vor einem 40pfündigen Seebarß, als vor Andrew Jonnson. Mr. Jackson Schultz, Vorsitzer der des New Yorker Gesundheitsboard sei gefragt worden, ob er die Stadt desinfiziren wolle, wenn Hr. Johnson komme.— Dieser habe geantwortet: „Nein, er werde sie desinfiziren wenn jener abreise. (Hurrah für Schultze!) Außerdem nannte er den Präsidenten einen infamen Lügner und dgl. mehr, unter stürmischem Beifall der Versammlung.

Diese Nichtswürdigkeiten und der Jubel mit welchem sie von bornirtem Fanatismus aufgenommen wurden, werden jeden Patrioten hinlänglich überzeugen, daß die Nation nur dann vor den heftigsten Erschütterungen gerettet werden kann, wenn sie von der Herrschaft einer Partei befreit wird, welcher der Parteifanatismus jeden Sinn für Sitte, Billigkeit, Recht und Gerechtigkeit geraubt hat.

Man lasse sich nicht dadurch beruhigen, daß diese Repräsentanten des Südens nach ihrem eigenen Geständniß gar nicht Delegaten von Körperschaften, Clubs oder ganzen Staatsorganisationen sind—oder daß wie verlautet eine Anzahl derselben über die wirkliche Gleichstellung des Negers in Person von Fred. Douglaß, des schwarzen Mitdelegaten, so erschreckt worden, daß sie Fersengeld gaben, oder daß keine Einigung über Beschlüsse möglich sein wird. Schon jetzt scheint festzustehen, daß die Mehrheit der südlichen Delegaten dem Neger kein Stimmrecht geben sollen. Aber nicht diese südlichen Männer sind es, die besiegt werden müssen—denn sie haben keine Basis, da sie keine Constituenten hinter sich haben—ihr Einfluß und ihre Bedeutung im Süden ist gleich Null. Die nördlichen Delegaten sind es welche bekämpft u. besiegt werden müssen. Die Stevens und Consorten sind unsere Diktatoren. Um den Sieg im Norden handelt sich," wie jener südliche Redner mit Recht bei Gelegenheit der National Union Convention sagte. Der Anhängsel aus dem Süden wird dann von selbst verschwinden.

—Ueber die nach den Schildkröten-Inseln. (Dry Tortugas) verbannten „Präsidenten-Mörder" hört man, daß sie sich jetzt in Gesellschaft von 200 anderen Sträflingen befinden und wohl und munter sind. Arnold ist bei'm commandirenden General als Schreiber beschäftigt und arbeitet zur vollkommenen Zufriedenheit seines Vorgesetzten. Dr. Mudd wird zum Reinhalten der Treppengänge angehalten, eine Arbeit, mit der er sich nicht sehr befreunden kann. Spangler und O'Laughlen arbeiten an den Festungswerken. Man glaubt, daß Spangler, der auf 6 Jahre verurtheilt ist, binnen Kurzen begnadigt werden wird.

Gemeinnütziges für Land und Haus.

(Für die „Pa. Staats-Zeitung".)

Obst-Cultur.

Ein Mann, der im alten Lande geboren und seine Erziehung in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden in Deutschland—Baden—genossen, und welcher eine Zeit von dreißig Jahren der Landwirthschaft, insbesondere der Obstcultur in Amerika gewidmet hat, erlaubt sich folgende wenige Worte über Baumzucht zu schreiben:

Eine feine und schmackhafte Frucht ist gewiß die schönste Blume, welche die Welt ziert. Der Apfel mag uns wohl an die Erbsünde dieser Welt erinnern, allein deshalb können und sollen wir den Schöpfer alles Guten nicht vergessen, wenn wir die Bäume in ihrem blüthenreichen Schmuck, in balsamischer Luft schmelzend, und mit goldenen Früchten belastet, anschauen. Ein solcher Anblick ist ein Fest für jedes Auge das sehen, und für jedes Gemüth, das eine Empfindung für die wunderbare schöne göttliche Natur in sich trägt. Daher sollte auch jeder ein Vergnügen in Veredlung und Vermehrung dieser goldenen Frucht suchen. Und doch, wie nachlässig und gleichgültig wird die Cultur des Obstes behandelt. In meiner langjährigen Erfahrung dieses Geschäftszweiges und in meiner unabläßigen Beobachtung bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß das spärliche Wachsthum der Bäume in so vielen Obstgärten und die unvollkommene und mangelhafte Frucht größtentheils der Vernachlässigung und in vielen Fällen der unrichtigen Behandlung zuzuschreiben ist. Ich habe auch wahrgenommen, daß Leute alle Energie und jegliches Mittel zur schnellen und reichen Tragbarkeit anwandten, allein sollten haben sich solche Mittel, die größtentheils schädlich waren, für eine längere Zeitdauer bewährt, und die schönsten und gesundesten Bäume mußten unter der künstlichen Behandlung erliegen. Wieder fand ich in vielen Obstgärten Bäume, welche Obst weder vollkommen, wohlriechend, saftig noch schmackhaft war. In manchen Obstgärten stehen Bäume, die fortwährend wild aufsprießen wie Dornbüsche, andern nie eine gehörige Form oder Wuchs erreichen, während an vielen andern die Frucht schon an den Bäumen fault. — Woher all dieses und kann man diesen Uebeln nicht vorbeugen? so wird der Leser mich fragen, worauf ich kurz mit ja antworte. Durch viele Versuche und genauer Prüfung in der Anpflanzung einer gesunden und erträglichen Baumschule habe ich jederzeit und in allen Fällen mich überzeugt, daß die Ursache das Hindernisses im Wachsthum von Obstbäumen sowie aller anderen Uebeln allein nur an dem unvollkommenen und krankhaften Stock oder Pflanze (Wurzel und Stamm) liegt. Manche Leute nehmen Sprößlinge von alten Bäumen und pfropfen Reiser darauf, was die Folgen mit sich bringt, daß solche Bäume fortwährend wilde Sprossen und Auswüchse treiben und niemals gute Früchte tragen. Einige propfen ihre Reiser auf alte Wurzeln, die selten Saft und Kraft genug besitzen, um einen starken und gesunden Stamm heranzubilden, und nur ein spärliches Obst hervorbringen. Andere nehmen Reiser von niedern Seitenästen zum Pfropfen, die niemals vollkommene und zeitige Frucht tragen können. Wieder giebt es Leute die fest darauf beharren, Reiser von halbabgestorbenen Bäumen auf andere zu pfropfen, welche ebenfalls unvollkommene Früchte tragen. — Auf solche Verhaltungsweisen und Behandlungen kann niemals ein edles Obst und eine reichliche Ernte erzielt werden, und würde jeder Baumpflanzer auf diese Metoden seine Obstbäume pflanzen und behandeln, würde in einigen Jahren wenig edles und genießbares Obst mehr erzielt werden. — Wer daher ein gesundes, feines und schmackhaftes Obst erzeugen will hat keine andere Wahl als daß er junge Bäume mit jungen, kräftigen und gesunden Wurzeln und Stämmen aufzieht und anpflanzt; denn Gleiches erzeugt Gleiches, sowohl in der materiellen als moralischen Ordnung Gottes, — denn die Worte Pauli: „Was der Mensch säet, wird er auch ernten", sind ebenso wahr und verwendbar in der Cultur des Obstes als im moralischen Leben. Wer sich zu einem klugen und verständigen Manne machen will, fange an weil er noch jung ist. So ist es mit der Obstcultur. Wer gesunde und kräftige Bäume aufziehen, feines und schmasthaftes Obst genießen will, der beginne mit jungen Pflanzen von gesunder und kräftiger Natur.

Mein Verfahren in der Anpflanzung von Obstbäumen ist einfach folgendes: Ich beginne die Arbeit im Herbst, indem ich die schönsten und vollkommensten Aepfel von der besten Sorte sammele, mahle und presse dieselben zu Cider, sammele die Kerne, wasche und säe sie an einen geeigneten Platz in die Ende. Im Frühjahr, nachdem meine Bäume verblüht und der Saft reichlich geflossen, gehe ich ans Ausschneiden, woburch die Bäume kräftige Aeste und Zweige erhalten, und im nächsten Herbst sammele ich die schönsten Reiser aus der Krone der Bäume; nehme so denn die von den Kernen gewachsenen Schößlinge mit Wurzeln aus der Erde und lege sie sammt den Reisern in Sand, um dieselben vor dem Vertrocknen zu verwahren Während des Winters nehmen ich die Schößlinge mit den Wurzeln heraus und pfropfe die Reiser darauf. Das Pfropfen geschieht auf folgende Weise: Zuerst schneide die Reiser auf 7 bis 8 Zoll Länge und setze sie auf eine Wurzel der Schößlinge von 1½ Zoll, hinreichend dem Reise oder Zweig Trieb zum Anwachs zu geben, so daß neue Wurzeln aus dem Reise hervorgehen können, und lege sie wieder in Sand, wo sie liegen bleiben bis zum Frühjahr und sodann auspflanzen und zwar so tief in gute Erde, daß nur das oberste Auge des Reises über der Erde zum Vorschein kommt, und halte dieselben während des Sommers frei vom Unkraut. Ich hatte durch dieses Verfahren die Genugthuung und Freude, daß beinahe alle meine Setlinge bis zum Herbst eine Höhe von 4 bis 5 Fuß und die Stämme eine Dicke von ½ Zoll erreichten und im zweiten Jahr waren sie schon zu einer Höhe von 12 bis 14 Fuß und einem Durchmesser von 1½ Zoll gewachsen. Nicht weniger war ich beim Ausgaben im zweiten und dritten Jahre überrascht, als ich die kräftigen und gesunden Wurzeln erblickte. Die alte Wurzel, auf welcher das Reis gepfropft, war vollständig von den neuen des Reises überwachsen. Einige dieser alten Wurzeln faulen ab ohne jedoch dem Wachsthum zu hindern, andere hingegen sehen beim Ausgraben aus wie sie eingesetzt wurden; letztere scheide ich mit dem Messer aus und erhalte dadurch ein „Vollblut-Aufwachs" auf seiner eigenen Wurzel woran keine wilden Schösse, Auswüchse oder Sauger aufsprießen. Meine zweijährige Bäume die noch keine Schaftshöhe erreicht beschneide ich, bis auf vier Fuß herunter und gebrauche die Reiser der abgeschnittenen Krone als Pfropfreiser. Im dritten Jahr erhielten meine Bäume prachtvolle Kronen und Stämme von 1½ bis 2 Zoll Durchmesser.— dieses einfache Verfahren ist jeder sicher gesunde u. tragbare Bäume für ein hohes Alter aufzuziehen, woburch ein Obstgarten die schönste Zierde erlangen und des Menschen Herz einer edlen und schönen Frucht sich freuen kann. Wer immer diesen Wink beachtet, und anwendet, der wird sich und seinen Kindern reichlichen Genuß und Freude bereiten.

Zu ferneren erwünschten Mittheilungen bereit zeichnet

Ihr
Louis Zeller,
Eigenthümer der Dover Baumschule,
Tuscarawas County, Ohio.

Winke über Arbeit.

Die Ernten, welche jetzt besondere Aufmerksamkeit verlangen, sind:

Buchweizen, welcher geschnitten werden muß, ehe der Frost ihn beschädigt, und wenn er in nette Garben gebunden wird, die oberen Theile so, daß der Regen abfließt, dann füllen sich die Körner noch, so daß, wenn auch nur sehr wenige Körner zur Zeit des Schneidens vollständig ausgebildet waren, wenige nach einigen Wochen unvollkommen sein werden, — und

Taback, welcher selbst durch einen nur leichten Frost bedeutend beschädigt wird. Wenn Taback gut gewachsen ist, wird der größte Theil desselben vor dem Ende der ersten Woche des Septembers geschnitten sein.

Würzelfrüchten, sollte zu diese Jahreszeit im Allgemeinen einige Aufmerksamkeit gewidmet werden. Zieht Unkraut aus, sobald es erscheint und haltet den Boden rein. Den Boden kann man oft auflockern, besonders bei gelben Rüben und die beste Methode ist, einen Untergrundpflug in der Mitte zwischen die Reihen durchlaufen zu lassen. Weiße Rüben bedürfen des Umhackens und Lichtens, und Kraut beständigen Umhackens.

Kartoffeln. Das Faulen des Krautes bezeugt die Reife der Kartoffeln und frühe Arten mögen sofort gegraben und unter Dach gebracht werden; allein wenn Anzeichen der Fäulniß vorhanden sind, lasse man sie im Grund. Es macht weniger Arbeit, nur die gesunden auszugraben und das Faulen wird mit Ende Oktoben vorüber sein; indessen mag es sich immer zahlen, für frühen Marktverkauf zu graben.

Welschkorn, welches in Juli so wenig versprechend war, fand vielleicht nie besser im August, als dieses Jahr. Es ist nur ein wenig spät. Köpft es nicht, daß die Aehren dem Frost ausgesetzt werden, wenigstens nicht bevor die Körner vollkommen glasirt sind.

Der Humorist.

Ein Männchen oder ein Weibchen?

Die Taube, die Noah verschickte,
Zu sehen, ob trocken das Land,
Kam wieder mit einem Oelblatte
Im Munde, wie jedem bekannt.

Da frug einst in Damengesellschaft
Ein Ehemann, fein pfiffig und klar,
Ob Männchen wohl oder Weibchen,
Die wiederkehrende war.

Unstreitig war es ein Weibchen,
So meinten der Damen gar viel.
Man stritt darob hin und wieder,
Und kam damit doch nicht an's Ziel.

Da sagte der lauernde Eh'mann:
„Ich glaube, (so ward es mir kund)
Ein Männchen war's denn die Weiber,
Die nehmen kein Blatt vor den Mund."

Der Liebhaber im Backtrog.

Daß heut' zu Tag jede ordentliche Köchin ihren Liebhaber hat, ist schon etwas Altes, und wenn auch hie und da eine leer ausgeht, das thut nichts, dafür hat die Andere zwei oder drei, und so gleicht sich's wieder aus; daß es aber Frauen gibt, die es durchaus nicht leiden, daß die Liebhaber zu den Fräulein Köchinnen in's Haus kommen, ist ihnen manchmal sehr unangenehm, und hat schon zu manchem komischen Intermezzo geführt. Ein derartiges ist unlängst im Rosenthal, wo zwar nichts weniger als Rosen blühen, aber der Schmutz auf den Gassen im höchsten Flore steht, passirt, und da es dem Verfasser zu Ohren gekommen, so bringt er's brühwarm wieder auf' Tapet.

vis-a-vis von einem Durchhause bewohnt eine bejahrte Dame, die früher sehr galant war und manchen Anbeter gehabt hat, jetzt aber ihrer Köchin nur alle 14 Tage den Ausgang, aber nicht einmal einen halbhierten Liebhaber erlaubt. Diese Köchin ist aber eine Schwäbin, und eine Schwäbin ohne Schätzle, das gibt's nicht! Während nun die Gnädige Sonntag Nachmittags im Rosenkranz war, denn die Gnädige thut jetzt ungeheuer fromm, hat die Köchin ihrem Amanten, der ein ungeheuer flotter Berliner Tischler ist, ein Rendewoudl gegehen, und für alle Fälle einen En-touscas in Gestalt eines Backtroges in der Kuchel hergerichtet. Richtig, wie sich grad Schwaben auf's Innigste an Preußen anschließt, wie zwei Mitglieder vom Nationalverein, da hören's die Gnä' Frau kommen, der es in der Kirche zu kalt war. Preußen wurde gezwungen zu unterliegen, nämlich unter dem Backtrog, den die schlaue Schwäbin über ihn gestülpt hat; um aber ein bißl Luft zu haben, hat er die Finger der einen Hand unter den Rande vom Trog gesteckt. Die Gnädige tritt ein, will ihren Kaffee aufwärmen, der am Rand oberm Heerd, auf einer Stelle steht, kann aber nicht hinslangen, und steigt auf den umgekehrten Trog; in demselben Augenblick ertönt aber ein herzzerreißender Schmerzensschrei. Die Gnädige springt ganz erschrocken herab und fragt zitternd: „Was ist denn das?" Die Köchin weiß sich aber gleich zu fassen, müßt ja keine Schwäbin gewesen sein, und sagt: „Das Kätzle is von der Nachbarin, der müssen Sie auf's Brätzle tretten sein, o du armes Biecherle du!" Die Gnädige aber hat das Kätzle sehen wollen, und da sie aus früherer Zeit einen Kater recht gut von einer Katz unterscheiden hat gelernt so hat sie den Berliner Mann zu der Thür alsogleich hinausgejagt, und die Schwäbin etwas später ditto zum Haus.

Die Köchin ging, schrieb aber in ihr Stammbuch:

O Rosenthal, o Rosenthal!
Für mich warst du ein Thal der Qual,
Ein Haus, in das darf nie ein Schatz,
Und so a Dienst gehört der Katz.

Whiskey-Taktik.

In dieser whiskeyschwangeren Zeit hat mancher, dem der nöthige nervus rerum fehlte eine neue Methode erfunden um sich in den Besitz dieses kernigen Saftes zu setzen. Lassen wir einen Berliner selbst erzählen, wie er es anstellte, jeden Tag eine gefüllte Pulle zu bekommen.

„Des Dink is sehr einfach, wenn der Mensch blos en Biskes Gripps im Jehirn hat. Ick mache die Sache so, ick nehme zwei Pullen, die eene fille ick mit Wasser, det etwas jefärbt wird, so daß et jrade so aussieht, wie Whiskey, un die andre lasse ick leer. Nu jehe ick in eenen Whiskey-Store un verlang'n Quart vom Besten; natürlich werde ich sojleich bedient, ick stecke dann die Pulle in die eene hintere Rocktasche (in der andere steckt der eijenjebrannte, Whiskey in jrade solcher Pulle, als die is in welche ick mir jeben lasse) un denn lange ick eene countersit Zwei-Dollarnote raus. Der Clerk besieht die Note un jibt mir zu verstehen, daß er jerne eene bessere hätte. Ick bedaur, keene bessere zu haben, wenn die aber nich jut is, muß ick ooch meenen Whiskey wieder raußen jeben. Na, nu is doch woll nischt leichter als in die unrechte Tasche zu jreifen un det Wasser für den Whiskey zurückzuerstatten. Der Clerk sieht, et is jrade solche Pulle, un jrade so'n Stoff drin un jießt et von oben jrade wieder in dat selblichte Faß, aus dem er den Whiskey jezapft hat. Des is doch sehr einfach, un wer Napolionen en Biskes studirt hat, der wird bejreifen, dat man uf diese Art bald zu etwas kommen kann.

In einem preußischen Gasthof.

Kammerjungfer: Ach jott, ach jott: wie wird das werden wenn Benedeck mit seine Kroaten hier einrückt?

Stubenmädchen: Wie denn so?

Kammerjungfer: Na, ich haben immer gehört, im Kriege muß man sich Alles gefallen lassen.

Stubenmädchen: Ach was wollen Sie denn? Wir Stubenmädchen sind doch noch schlimmer d'ran!

Kammerjungfer: Wie so denn? Haben Sie etwa noch mehr zu verlieren, als wie wir?

Stubenmädchen: Das nicht. Aber wir haben's doch schlimmer; wenn sie klingeln, müssen wir kommen!

Treffende Antwort.

Um einen Mathematiker zu foppen, fragte ihn Jemand: Wenn vier Kälber 360 Pfund wiegen, wie viel wiegt dann ein alter Ochse?

Stellen Sie sich auf eine Wage, dann will ich's Ihnen ganz genau sagen, erwiederte der Gefragte.

Anzeigen.

Neuer Grocerie und Deutsche Früchte - Laden.

Theo. George,

benachrichtigt achtungsvoll seine Freunde und das Publikum überhaupt, daß er einen neuen

Grocerie und deutsche Früchte-Laden,

Ecke der Strawberry und Dewberry Alley,

(zwischen der Dritten und 4ten Straße,)

eröffnet hat, wo er stets eine große Auswahl

Grocerien, deutsche Früchten,

Deutsche Zwetschen, Französische Pflaumen, Birnen, Aepfel, Rosinen, Coriander, Linsen, Erbsen, Bohnen, Gerste, Grütze, Kümmel, Senf, Salatöl, Lorbeerblätter, Sardins, Härringe, Schweizer- und Limburger Käse,

Spielkarten, 2c., 2c.

zu verkaufen an Hand hält.

Zum freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Theo. George.

Harrisburg, Juni 28, 1866.

H. J. Constien,

Herrenkleidermacher und Kleiderhändler,

Nro. 40 Nord Queen Straße,

(unterhalb Orange Straße,)

Lancaster, Pa.,

Alle Arten von Kundenarbeit wird prompt, reell und billig geliefert.

Eine reiche Auswahl von Stoffen

bester Qualität wird auch den wählerischesten Geschmack befriedigen.

Halsbinden, Kragen, Taschentücher, Unterkleider, 2c, 2c. stets Hand.

Lancaster, Aug. 9, 1866.

Tabak- und Cigarren-Handlung,

(Groß- und Kleinverkauf,)

von

Richard Elscheid,

Walnut Straß, unterhalb der Vierten Straße

Harrisburg, Pa:

Alle Sorten

Cigarren, Kau- und Rauchtabak,

Lorillard's und Gail u. Ax's

berühmten Schnupftabak,

sowie ein vorzügliches Assortement von

Meerschaum-Pfeifen, Cigarrenröhren

zu den billigsten Preisen stets auf Hand.

Harrisburg, Juni 28, '66.—1j.

Wünscht Auskunft.

Frau Dorothea Gorth wünscht Auskunft über den Aufenthalt von Melchior Reuß und dessen Familie. Sie wanderten im Jahre 1847 vom Elmfreis Schlüchtern, Provinz Hanau, Churfürstenthum Hessen nach Amerika aus, und sollen sich in Pennsylvanien aufhalten. Menschenfreunde, die Auskunft über obige Familie geben können, sind gebeten, entweder Dorothea Gorth, Madison, Indiaua, oder den Herausgeber dieses Blattes davon zu benachrichtigen.

Wilhelm Gastrock,

Herren Kleidermacher,

Ecke der Walnut und Vierten Straße,

Harrisburg, Pa.

Händler in

Tücher, Cassimere, Westenzeuge, Sommerstoffe, 2c.,

(Whole ale und Retail,)

und Verfertiger von jeder Art

Herren- und Knaben-Kleider,

die er zu jeder Zeit an Hand hat.

Harrisburg, Juni 28, 1866.

Wm. Brady,

No. 302 (neue Nummer) **Markt Str.,**

2te Thüre unter der Dritten,

Harrisburg, Pa.

Macht dem Publikum die ergebene Anzeige, daß seine neue

Uhren- und Juwelen-Handlung

nunmehr vollständig eingerichtet ist, und ladet er zu einer Besichtigung seines reichhaltigen Assortements, des besten in der Stadt, ergebenst ein, worin sich die schönsten

Goldene und Silberne Taschen-Uhren

aus amerikanischen, englischen und schweizer Fabriken vorfinden, sowie elegant vergoldete

französische Standuhren, Bronze-Statuen, Vasen, 2c., 2c.

Ferner, silberne und platirte

Thee-Services,

Urnen, Eierbecher, Kuchen- und Zuckerkörbchen, Butterteller, Suppenschüssel, Abendmahlskelche, Pokale, silberne Messer, Gabeln und Löffeln; ferner, Juwelen aller Art, als

Amethyst, Karfunkel, Korallen,

Rubinen und Perlen;

Diamant-, Topas-, Onyx- und einfache goldene Ringe von 18 Karat; goldene Ketten, Lavaschmuck, Aermelknöpfchen, Fingerhüte, Medaillons, Armbänder,

Stöcke mit Gold- oder Silber-Knöpfen

sowie ein ausgewähltes Lager von Dawson, Warren & Hyde's und J. Foley's berühmten **Goldfedern,** Nippsachen, Kalender-Regulatoren und eine Menge anderer in's Fach einschlagender Artikel.

Wm. Brady,
302 Markt Straße.

☞ Uhren und Schmucksachen werden sorgfältig reparirt.

Harrisburg, Aug. 23, '66.

Patent Cigarren-Presse.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß von Cigarrenfabrikanten, daß er ein Patent auf eine Cigarren-Presse erhalten hat. Die besonderen Vorzüge dieser Erfindung über alle ähnliche Maschinen sind die Einfachheit der Construktion, die vielerlei Arten von Form und Druck, welche sie liefert, die Leichtigkeit, womit sie arbeitet, und ihre Billigkeit. Die Presse ist tragbar, indem die größte Sorte nicht mehr als 3 Fuß Raum einnimmt. Sie preßt Cigarren viereckig, platt, sechseckig, geblümt, oder mit irgend einer Zeichnung versehen. Ein kleiner Knabe kann die Presse in Bewegung setzen, und eine einzige Presse reicht für eine größere Fabrik hin, indem sie so viele Cigarren preßt, als fünfzig Arbeiter zu verfertigen im Stande sind.

Der Preis von einer der größten Presse, welche fünf hundert Cigarren auf einmal preßt, übersteigt nicht $25.

Alle Pathologen stimmen jetzt darin überein, daß das Cholera-Gift auf das System durch das Blut wirkt, und daß irgend eine Zusammensetzung, welche auf die absondernden Organe operirt und dieselben in Thätigkeit erhält, eine Anhäufung des Giftes abwenden muß, die hinreichend ist, ihre schrecklichen Folgen auf den Organismus zu äußern. Das gilt nicht nur von der Cholera, sondern von fast allen andern Körperleiden, und namentlich den verschiedenen Fieber-Arten.

Das Zingari-Bitters ist gerade ein solches Mittel, wie es die obigen Zustände erheischen. Es wirkt auf die Organe der Absonderung und Blutreinigung, indem es beide in vollständigem Gleichgewichte hält. Dieses Bitters ist ganz aus Wurzeln und Kräutern zusammengesetzt und so schön eingerichtet, daß jedes Organ davon berührt und belebt wird. Sein Geschmack ist angenehm und seine Wirkungen prompt und dauernd.

Zahlreiche Fälle der folgenden Krankheiten sind dadurch kurirt worden: Cholera, Diarrhöa, Dysentery, Typhoid und Typhus-Fieber, Fieber, Ague, Nervenschwäche, Anämia, weibliche Unregelmäßigkeiten, Dyspepsie, Blähung, Kolik, Scropheln, 2c.

Preis Ein Dollar per Quartflasche,

Haupt-Depot am Walnutstraßen Wharf, zu Harrisburg, Pa.

Zum Verkauf bei allen Druggisten, Gastwirthen und Grocern.

F. Rahter,
alleiniger Eigenthümer.

Zu verkaufen bei J. C. Bucher, Columbia, Pa.

Juni 28, 1866.-1J.

Die Cholera geheilt durch Mishler's Bitters!!!

Alle intelligente Leute, welche den Ursprung und das Wesen der Cholera näher untersucht haben, stimmen darin überein, daß sie verursacht wird durch ein Gift, welches durch unreines Wasser, feucht- schwüle Temperatur, Schmutz und das Einathmen verdorbener Luft in das System eingeführt und dort verbreitet wird. Deshalb wüthet auch diese Seuche immer stärker an Board von Schiffen, woselbst die genannten Ursachen mehr oder weniger vereinigt sind. Um die Cholera zu curiren und auch um ihr vorzubeugen, ist es nöthig, das Gift zu neutralisiren, und dies geschieht durch die Anwendung von „Mishlers Bitters." Nicht blos die Empfehlung von J. L. Baker, Esq., von Lankaster, einem Mitglied des Pharmazeutischen Collegiums zu Philadelphia, und einem Apotheker von sechszehnjähriger Erfahrung, sondern die praktische Bewährtheit des Bitters in dem Falle einer badischen Emigranten-Familie auf dem Dampfer Virginia, welcher im April d. J. mit der Cholera an Deck in New-York ankam, und woselbst die Anwendung von Mischlers Bitters die an der Seuche bereits erkrankte Familie rettete, sowie die Empfehlung von Dr. D. H. Bissel, von dem Hospitalschiff Falcon in New-York sind glänzende Beweise für unsere Behauptung, daß

Mischler's Bitters

die asiatische Cholera durch Neutralisirung des Giftes **heilt,**

und ferner in den analogen Fällen von Vergiftung durch den Biß von giftigen Schlangen oder von tollen Hunden, sowie in den Fällen von Cholera Morbus, Diarrhöe, Kolik, Krampf 2c. mit den günstigsten Resultaten wirkt.

Jede Familie und Haushaltung sollte deshalb stets eine Flasche davon zum Gebrauche halten.

$500 Belohnung.

Ich bin erbötig, demjenigen Eigenthümer einer Arzenei $500. zu bezahlen, der eine größere Anzahl von ächten Zeugnissen der dadurch in der Nähe des Platzes, wo die Arzenei bereitet wird, bewirkten Kuren aufzuweisen vermag, als von Mishler's Kräuter Bitters vorliegen, in Fällen von Cholera, Auszehrung, Dyspepsie, Leberleiden, Blutfluß, rothe Ruhr, Diarrhöe, Typhus, Wechsel- und Gallenfieber, kaltem Fieber, Cholera Morbus, Skropheln, Gelbsucht, Krebs, Geschwür, auslaufende Wunden, Neuralgia, Rheumatismus, Husten Erkältung, Magenkrampf, chronische Diarrhöe, Hämorhoiden, Abnehmen, Flechten, Kopfgrind, weißer Fluß, Zurücktreten der Gebärmutter, alle Hindernisse in dem Periodenwechsel bei Frauen, venerische Krankheiten, und alle Beschwerden und Leiden, die aus unreinem Blut oder aus einem geschwächten und gestörten Zustand des Magens, der Leber oder der Nieren hervorgehen. Ferner sind Zeugnisse in meinem Besitz, welche die Heilung vom Gelben Fieber bei Ansiedern in Mexiko beurkunden.

☞ Wo das Bitters keine Kur bewirkt, erstatte ich das Geld jederzeit zurück,

B. Mischler,
Eigenthümer,

Südöstlicher Winkel des Centre Square

July 19, '66. Lankaster, Pa.

Zu verkaufen bei G. Schwilke, Harrisburg, Pa.

Wichtiges Zeugniß für die Wirksamkeit von Mischler's Kräuter-Bitters.

Georg Reed, Esq., von West Earl Township, Lancaster County, ist einer der achtbarsten und gebildetsten Bewohner unseres Countys, ein Mann von der höchsten Redlichkeit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Gegenwärtig ist er 75 Jahre alt und hat das Amt eines Friedensrichters in Lancaster County seit mehr als 30 Jahren bekleidet. Von ihm laufen mehr Fälle bei unserer Court ein, als von Seiten irgend eines anderen Friedensrichters im Lande. Seine Redlichkeit ist fast sprichwörtlich geworden, sowie seine Neigung zum Wohlthun allgemein bekannt ist. Und eben dieser Mann sandte an Dr. Benjamin Mischler nachstehendes Zeugniß bezüglich der Wirksamkeit des großen Heilmittels, Mischler's Kräuter-Bitters:

West Earl Township, Lancaster Co.,
Juli 25, 1866.

Herrn B. Mischler!

Es freut mich, daß ich Zeugniß für die wunderbare Wirkung Ihres Bitters in dem Falle einer armen Wittwe, Namens Nancy Sharp, ablegen kann, welche in meiner Nachbarschaft wohnt. Sie ist etwa 40 Jahre alt, und hat mehrere Jahre lang dergestalt am Rheumatismus gelitten, daß sie nicht im Stande war, für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt zu gewinnen. Sie hörte von Ihrem Bitters und sagte mir, sie glaube, es würde ihr helfen, wenn sie es bekommen könne. Bei meinem nächsten Besuche in Lancaster sprach ich mit ihnen über sie, und durch Ihre Güte erhielt sie etwas Bitters, und wenn ich auch schon gar Vieles von den durch dieses Bitters hervorgebrachten Curen gehört habe, so war ich doch auf die rasche und wundersame Aenderung in dem Falle der genannten Frau nicht vorbereitet; denn nunmehr ist sie im Stande zu arbeiten und sich recht hübsch durchzuhelfen. Seitdem ich gesehen, wie wohlthätig das Bitters bei dieser Frau gewirkt hat, habe ich es mehreren anderen Personen zum Probiren empfohlen, und ich vermag mich keines Falles zu erinnern, wo die Leute damit unzufrieden gewesen wären. Ich bin der Ansicht, daß Ihr Kräuter-Bitters die beste mir bekannte Medizin ist, und ich möchte jeder Familie rathen, sich dieselbe anzuschaffen.

George Reed.

Zu verkaufen bei G. Schwilke, Harrisburg, Pa.

August 9., 1866.—1j-no7

Lebanon Valley Branch

der

Philadelphia & Reading Eisenbahn.

Stundenwechsel.

Vier Züge täglich für New-York.

An und nach Montag, Mai 21, 1866, laufen Passagier-Züge wie folgt:

Abfahrt von Harrisburg.

No. 1 Expreß um 3.00 Vormittags, erreicht New-York um 10.00 Vormittags.
No. 3 Schnellzug, um 9.05 Vorm., erreicht New-York um 3.40 Nachm.
No. 5 Postzug, um 8.10 Vorm., erreicht Reading um 10.25 Vorm.
No. 7 Postzug, um 2.10 Nachm., erreicht New York um 10.35 Nachm.
Reading Accommodationzug um 4.40 Nachm., hält auf allen Stationen zu zwischen Harrisburg und Reading.
No. 9. Cincinn